

## **Predigtgedanken von Elmar Pitterle zum Pfingstsonntag (24.05.2026)**

Man soll nicht mit dem Feuer spielen, das ist zu gefährlich. Als Kinder hat uns das die Mutter eingebläut: das haben wir uns gut gemerkt. Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass in meinem Heimatort einmal Kinder mit dem Feuer spielten, vier Häuser brannten ab - eine Katastrophe.

Das Feuer kann ein Fluch sein, es kann die Existenzgrundlage von Familien binnen kurzer Zeit vernichten. Denken wir an die riesigen Brände, die immer wieder wüten. Ein weggeworfener Zigarettenstummel kann einen Waldbrand auslösen – wie zuletzt im Lesachtal.

Feuer kann aber auch ein Segen sein. Feuer kann wärmen, die Nacht erhellen. Wie gemütlich ist es im Winter vor einem offenen Kamin, wenn man das Feuer lodern hört. Frühere Generationen lebten in der Sorge, das Feuer könne ihnen ausgehen. Sie mussten Tag und Nacht das Feuer hüten. Das ist vorbei, seit es das Streichholz gibt.

Das Feuer ist eins der vier Elemente. Es ist von alters her mit dem Himmel verbunden- ein Göttergeschenk. In der griechischen Mythologie stiehlt es Prometheus, der Titan, den Göttern.

Das Feuer ist voll religiöser Faszinationskraft. Feuer galt in vielen Religionen und Kulturen als heilig und wurde häufig auch mit der Sonne, die selber als Gott angesehen wurde, gleichgesetzt.

Viele Kulturen kannten Feuergötter. Im alten Rom waren die Vestalinnen u.a. dafür zuständig, dass das Feuer im Tempel nie ausging.

Wir Christen erinnern uns an Mose, den Befreier Israels aus der Knechtschaft Ägyptens. Als er es mit Gott zu tun bekommt sieht er einen Dornbusch brennen und doch nicht verbrennen.

Wie ein Feuerofen ist Gott, wie ein Feuerball, ganz feurig. Von solcher Gottes-Energie angesteckt geht Mose ans Werk, sein Volk aus Ägypten zu befreien.

Jesus versteht sich als Feuerwerfer: *„Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen. Wie froh wäre ich, es würde schon brennen“* (Lk 12,49). Als wolle er mit dem Evangelium einen Weltenbrand entfachen. Von ihm wird (außerbiblisch) das Wort überliefert: *„Wer mir nahe ist, ist dem Feuer nahe.“*

Eine Leidenschaft für Gott und die Menschen brennt in ihm, heißer Atem angesichts von Unrecht und Not, eine brennende Sorge für Rechtlose und Erniedrigte.

Die Feuerzungen, von denen die heutige Lesung spricht (und die auf den Pfingstbildern über den Köpfen Marias und der Apostel aufleuchten), sind Flammen vom Feuer Jesu.

Mit Pfingsten setzt ein Feuersturm ein. Der Funke springt über und lässt die Kirche entstehen, aus allen Völkern und Nationen. Ja, die Apostel reden feurig, ihre Reden zünden und sie haben keine Angst mehr, sich die Zunge zu verbrennen.

Sie können unmöglich schweigen von dem, was sie gehört und gesehen haben. Ja, sie sind auf einmal Feuer und Flamme für Gottes Reich, für Gottes alternative Welt der

Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens.

Mutig geben sie Zeugnis. Sie sind mit dem Vorwurf konfrontiert, sie seien betrunken. Trunken sind sie vom Geist des Herrn, angesteckt von seinem Feuer, voll göttlicher Glut, voll Kraft und Energie des Geistes Jesu.

Sie er-innern sich, mehr noch: sie ver-innerlichen die Worte und Gesten Jesu. Und die Jünger Jesu werden zu einer Gemeinschaft zusammengeschweißt. Vorher waren sie voller Angst, hatten sich eingeschlossen. Jetzt öffnen sie sich und gehen auf andere Menschen zu.

Als unsere früheren Kapläne Edwin und Puplius vor 15 Jahren in St. Gabriel zu Priestern geweiht wurden, hat ihnen Kardinal Schönborn vor allem eines gewünscht: *Leidenschaft für Gott, Leidenschaft für die Menschen*. Man muss den Glauben leben – mit großer Leidenschaft.

Pfingsten ist kein Fest, wo wir in Nostalgie schwelgen und nur zurückschauen und vergangenen, angeblich besseren Zeiten nachtrauern.

Wo mir die Anliegen Jesu neuen Antrieb verleihen, wo in mir Aufbruchsstimmung aufkommt, mich neu auf die Spuren Jesu zu begeben und nach seinen Kriterien zu handeln – da ist Pfingsten.

Zu Pfingsten dreht sich im Grunde genommen alles um Jesus. Der hl. Geist ist wie ein Scheinwerfer, der den Fokus auf Jesus richtet. Jesus wird Ereignis. Er wird auf neue Weise wahrgenommen.

Wo wir die Sprache der Liebe sprechen, da ist der Geist am Werk. Wo wir bereit sind Vorurteile zu überwinden und Grenzen zu überschreiten hin zu Menschen anderer Religionen und Kulturen – da ist pfingstlicher Geist spürbar.

Der Geist ermutigt zu Grenzüberschreitungen. Jesus selbst hat, vom Geist erfüllt, Grenzen überschritten: hin zu den Ausgegrenzten, hin zu den Frauen, die nicht zählten, hin zu den verhassten Samaritern, die als Ketzer galten, hin zu den Heiden, die man in seiner Zeit als Hunde bezeichnete.

Wo Grenzen überschritten werden, und das dem Wohl der Menschen dient, da ist der Geist Gottes am Werk. Möge Gottes Geist die Glut der Leidenschaft neu in uns entfachen, Leidenschaft für das Wahre und Gute, Leidenschaft für die Werte des Evangeliums. Gottes Geist möge das Antlitz der Erde erneuern. Aber er braucht Menschen, die sich ihm öffnen. Ich kann auch abblocken.

Der Theologe und Lyriker Johannes Wais drückt das so aus:

### **Auf der sicheren Seite**

*Der Geist weht  
wo er will*

*Extreme Windstärken:  
längst  
keine Seltenheit mehr*

Nur  
die private  
(oder betriebliche)  
Geistschadenversicherung  
schützt verlässlich  
vor Erweckungen  
jeglicher Art

Der Geist braucht offene Menschen, die bereit sind ihn zu empfangen und sich von ihm verwandeln zu lassen.

Ich identifiziere mich mit der Pfingstdiagnose des Theologen und Poeten Thomas Schlager-Weidinger:

### **pfungstdiagnose**

wegen  
ja trotz  
der kriege  
brauchen wir endlich  
den belächelten traum  
von einer welt  
in der gerechtigkeit und friede  
sich küssen  
die auf die alten hört  
und den jungen vertraut  
wegen  
ja trotz  
der alltäglichen konflikte  
brauchen wir dringend  
die verschmähte vision  
dass menschen einander  
in aller verschiedenheit  
verstehen  
und unmögliches  
doch wahr werden kann

armselig wäre die welt  
gäben wir uns  
zufrieden mit dem  
wie sie ist

die asche glüht noch  
und beharrlich weht  
die brise